

Uli Schöler

Linksintellektuelle in der Nachkriegsperiode

Uli Schöler

(* 1953) Jurist und Politikwissenschaftler, ist Privatdozent am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin und Mitherausgeber der Gesammelten Schriften Wolfgang Abendroths. Er arbeitet als Abteilungsleiter für Wissenschaft und Außenbeziehungen im Deutschen Bundestag.
ulrich.schoeler@bundestag.de



Die SPD sei das einzig verbliebene Sammelbecken für alle ehrlichen Sozialisten – so schrieb im Februar 1947 der spätere Vorsitzende der *IG Metall* Otto Brenner an seinen noch im US-amerikanischen Exil verweilenden ehemaligen SAP-Genossen Joseph Lang. Er drückte damit eine Grundüberzeugung und -entscheidung aus, die für viele derjenigen zutraf, die sich seit dem Ende der 20er Jahre und in den Jahren des Widerstands bzw. Exils so energisch, ermüdend wie erfolglos gegen den mörderischen »Bruderkampf« zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gestemmt hatten. Die dogmatischen Starrheiten der beiden großen Parteien der Arbeiterbewegung hatten sie in die Klein- oder Zwischengruppen, wie sie genannt wurden, getrieben: SAP, KPO, ISK, *Leninbund*, *Rote Kämpfer*, *Revolutionäre Sozialisten* oder *Neu Beginnen*. Diese Zersplitterung sollte nun ein Ende haben, in der Nachkriegsgesellschaft nicht wieder aufleben. Die kurz blühenden Hoffnungen auf eine neue Einheit der Arbeiterbewegung waren 1947 allerdings bereits verflogen. Denn nun, so Brenner in seinem Brief, identifiziere sich die »Einheit« plötzlich als Ost-Orientierung, und damit, mit der dort zu beobachtenden Politik, habe sie zur Farce werden müssen.

Den hier beschriebenen Weg nahm auch eine ganze Reihe aus diesen Zwischengruppen stammender linker Intellektueller, deren Wege sich in den kommenden Jahrzehnten immer wieder und auf unter-

schiedlichste Weise kreuzen sollten. Wenn ich hier zunächst auf Richard Löwenthal verweise, so hat dies zwei Gründe: Zum einen liefert er bereits 1947 mit seiner unter dem Pseudonym Paul Sering veröffentlichten Schrift *Jenseits des Kapitalismus. Ein Beitrag zur sozialistischen Neuorientierung* so etwas wie ein Gründungsdokument für einen erneuerten westdeutschen Linkssozialismus. Zum anderen ist Löwenthal jedoch derjenige am Rande der hier behandelten Gruppe, der sich später am weitesten von seinen kommunistischen und linkssozialistischen Wurzeln entfernen sollte. Gegengelesen wurde die genannte Schrift noch im Londoner Exil von Wolfgang Abendroth, der Löwenthal bereits aus der Kommunistischen Studentenfraktion der 20er Jahre kannte und wie dieser über KPO und Widerstandsarbeit bei *Neu Beginnen* zur SPD gestoßen war.

Linkssozialistische Denker zwischen den Fronten

Während Löwenthal bis in die 50er Jahre in London verblieb, holte Abendroth in der SBZ seine juristischen Abschlüsse nach und musste schließlich – da er nicht der SED, sondern der SPD angehörte – vor dem Zugriff des sowjetischen Geheimdienstes in den Westen fliehen. Eine Professur an der FU Berlin schlug er aus, kehrte nach Marburg ins heimatliche Hessen zurück. Die Fluchterfahrung teilte er wiederum mit Leo Kofler. Der in der heutigen Ukraine gebürtige (Geschichts-)Philosoph, der seine politische Sozialisation im austromarxistischen Wien bei Max Adler genossen hatte, vertraute zunächst den Sirenenklängen der in der SED verwirklichten »Einheit« und schloss sich ihr an, erhielt eine Professur in Halle. Mit seinem undog-

matischen Marxismus verfiel er allerdings bald bei den SED-Parteioberen in Ungnade und floh nach Köln, wo er sich ebenfalls der SPD anschloss. Anders als Abendroth, der sich mehrfach für ihn darum bemühte, war Kofler allerdings im Westen keine Universitätslaufbahn vergönnt. Von der KPD in die Gruppe *Neu Beginnen* – das war auch der Weg des jungen Ossip K. Flechtheim. Ins Exil gedrängt schlug er sich über Genf in die USA durch, wo er unter prekären Verhältnissen lehrend und forschend tätig werden konnte. Anfang der 50er Jahre gelang ihm die Rückkehr nach Deutschland auf eine Professur an der FU Berlin, an dessen Otto-Suhr-Institut Löwenthal später sein Kollege wurde.

Der jüngste (1911 geboren) in der hier beschriebenen Gruppe ist Fritz Lamm. Wenn man nach einem »Prototyp« des *organischen Intellektuellen* im Sinne Gramscis sucht, dann trifft es auf ihn sicherlich zu. Aus der jüdischen Jugendbewegung kommend schloss er sich 1930 der SPD an, wurde aber unter tätiger Mithilfe Erich Ollenhauers wegen »Radikalisierung der Jugend anhand der Schriften von Marx und Engels« schon bald wieder ausgeschlossen und anschließend Mitglied der SAP. Sein beschwerlicher Weg des Exils führte über die Schweiz, Österreich, Tschechoslowakei und Frankreich schließlich nach Kuba, wo er sich sein Geld als Diamantenschleifer verdiente. Sein berufliches Leben im Nachkriegsdeutschland verbrachte er als Angestellter und Betriebsrat bei der *Stuttgarter Zeitung*. Als ihm, dem Nichtakademiker, die Debatten seiner Partei, der SPD, zu brav und eng wurden, gründete er mit den *Thomas-Münzer-Briefen* und den *Funken* die ersten Diskussionsorgane für eine kritische Linke in der Nachkriegssozialdemokratie.

Anhand der Lebenswege Abendroths, Flechtheims, Koflers und Lamms, zu denen jetzt eine Reihe äußerst instruktiver Biografien vorliegt, lässt sich bei aller Unterschiedlichkeit geradezu paradigma-

tisch das Schicksal des »Linkssozialismus« in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgen. In der SBZ bzw. der DDR des parteioffiziellen Marxismus-Leninismus gab es für sie weder politisch noch intellektuell einen Platz. So setzten sie, der eine mit mehr, der andere mit weniger großen Hoffnungen, auf eine politische Perspektive in und mit der SPD. Mit dem offiziellen Kurs ihrer Partei gerieten sie in Fragen wie Wiederbewaffnung und Notstandsgesetze jedoch bereits in den 50er Jahren zunehmend in Konflikt. Über weitere Zeitschriftenprojekte wie u.a. die *Sozialistische Politik* (SoPo) oder die *Andere Zeitung* entstand so ein neues, durchaus heterogenes Geflecht linkssozialistischer Fraktionen und Gruppen, die sich um die verschiedenen Zeitschriftenprojekte scharten. Ihr mühseliger, manchmal verzweifelter und vielfach auch ans Sektiererische grenzende Kampf um politischen Einfluss in und außerhalb der SPD im restaurativen Klima der Adenauer-Ära wird jetzt erstmals in einer Monographie von Gregor Kritisidien kenntnisreich nachgezeichnet.

Enttäuschung und Bruch

Die programmatische Neujustierung der SPD durch das Godesberger Programm von 1959 dürfte für alle vier Genannten eine dramatische Desillusionierung und Enttäuschung bedeutet haben – nicht so sehr wegen des Versuchs einer Neuausrichtung als Volkspartei zur Gewinnung neuer Anhänger- und Wählerschichten als wegen des Verzichts auf eine radikale, an Marx orientierte, die Krisenhaftigkeit einer kapitalistischen Ökonomie in Rechnung stellenden Wirklichkeitsanalyse als Grundlage der eigenen Politik. Den endgültigen Bruch markierte wenig später die Auseinandersetzung um den SDS, in dessen Folge Abendroth, Flechtheim und später auch

Lamm aus der SPD ausgeschlossen wurden. Leo Kofler verhielt sich – zumindest nach außen – in dieser Auseinandersetzung eher indifferent. Politische Arbeit im Sinne von Parteiarbeit war aber auch nie wirklich seine Sache gewesen.

Dass man politische Probleme nicht durch Ausschlüsse »lösen« kann, sollte die SPD bald erfahren. Alle hier Genannten gehörten bald zu den wichtigsten intellektuellen Mentoren der sog. »Neuen Linken« und der Studentenbewegung der späten 60er Jahre. Längere Zeit wirkten sie noch gemeinsam im Umfeld des Offenbacher »Sozialistischen Büros«, später sollten sich die Wege stärker trennen. Abendroth blieb seinem auf die Arbeiterbewegung zielenden Marxismusverständnis verhaftet, wurde zum intellektuellen Anreger für mehrere Generationen junger Gewerkschafter und Mitglieder von Jugend- und Studentenverbänden von SPD und DKP. Gewerkschafts- und Naturfreundejugend – das sind wiederum die Organisationen, auf die sich die unermüdliche Bildungsarbeit Fritz Lamms konzentrierte. Flechtheim öffnete sich stärker neuen Fragestellungen wie der Ökologie und der Zukunftsforschung, wurde auf seine »alten Tage« sogar noch einmal bei den Grün-Alternativen in Berlin politisch aktiv. Und Leo Kofler blieb das, was er am ehesten war: ein intellektueller Einzelgänger, der gleichwohl nie ganz die Beziehung zu den sozialen Bewegungen verlor.

Renaissance intellektueller Traditionen

Erst Mitte der 90er Jahre hat der Parteivorstand der SPD insbesondere aufgrund des beharrlichen Drängens von Tilman Fichter und Peter Glotz seinen Unvereinbarkeitsbeschluss in Sachen SDS und SDS-Fördererkreis aus dem Jahre 1961 revidiert und im Rückblick als Fehler gedeutet. Das konnte gut 30 Jahre später sicher nicht

mehr als eine symbolische Geste verstanden werden. Die eigentlichen Folgen waren selbst schon Geschichte: Mit den späten 60er Jahren hatte sich ein großer Teil der bislang kritischsten und widerständigsten Generation in der Geschichte der Bundesrepublik von der Sozialdemokratie abgewandt. Die Gründung und dauerhafte gesellschaftliche Verankerung der Partei *Die Grünen* ist nur eine späte Auswirkung davon. Zu diesen Spätfolgen dürfte ebenso gehören, dass mit der Gründung der WASG ein Großteil derjenigen mittleren Gewerkschaftsfunktionäre, die bei Abendroth, Kofler oder Lamm sozialisiert wurden, eine neue politische Heimat links von der SPD fand.

Deshalb verwundert es sicher nicht, dass im intellektuellen Umfeld der fusionierten Partei *Die Linke* intensiv daran gearbeitet wird, sich der intellektuellen Traditionen des Linkssozialismus neu zu vergewissern. Dies ist schon deshalb sicher zu begrüßen, da die Beschäftigung mit den hier genannten intellektuellen Leitfiguren vor dem Rückfall in »marxistisch-leninistische« oder gar neostalinistische Flausen bewahren dürfte. Zugleich ist es interessant zu beobachten, dass man sich angesichts der globalen Krise des kapitalistischen Finanzmarktes nicht nur auf Seiten der politischen Linken, sondern auch auf christdemokratischer Seite neu des kapitalismuskritischen Teils der eigenen Traditionen zu erinnern sucht. Immerhin wurde die intellektuell anspruchsvollste Rede in der Debatte des Bundestages zur Finanzmarktkrise von Norbert Röttgen (CDU) gehalten – unter Berufung auf die Positionen des Linkskatholiken Friedhelm Hengsbach und die Wertbestände der katholischen Soziallehre.

Dabei hätte auch die SPD durchaus Anlass, sich ihrer eigenen verschiedenen Traditionsstränge neu zu vergewissern. Sie könnte aus der hier nur angedeuteten Geschichte einiger Linksintellektueller durchaus mehr lernen als nur die Tatsache, dass

der Exorzismus nach links nicht mehrheitsfähig macht, sondern allenfalls die Parteienlandschaft erweitert.

Sicher liefert ihr Ideenbestand keine fertigen Rezepte zur Bewältigung der aktuellen Finanzmarktkrise. Aber für alle Genannten gilt, dass sie ihre politischen Vorstellungen – an dem gerade wiederentdeckten Marx orientiert – auf der Basis eines Verständnisses von notwendig krisenbehafteten kapitalistischen Ökonomien entwickelten.

Konkret ließe sich etwa von Abendroth lernen, dass und wie sich die auf formalen Regeln basierende Demokratie im Rahmen des Verfassungskompromisses des Grundgesetzes in Richtung auf eine »soziale Demokratie« weiterentwickeln lässt – und warum dies zur Erhaltung dieser Demokratie unerlässlich ist.

Wer nach geeigneten Grundlagen für die Begründung der Notwendigkeit einer Transformation unseres Wirtschaftens hin zu einer ökologischen Marktwirtschaft sucht, wird sie bei Ossip Flechtheim finden. Der frühe Leo Kofler mit seiner scharfen kritischen Analyse des Stalinismus ist noch ebenso aktuell wie der späte mit seinen Untersuchungen zur Sozialpsychologie und Anthropologie. Und am Lebensweg Fritz Lamms ließe sich studieren, dass die Integrität der Persönlichkeit, die die politischen Prozesse nicht nur schulend vermitteln will, sondern die darin liegende solidarische Anforderung auch vorzuleben weiß, aktueller ist denn je – gerade in Zeiten, in denen das Managergebaren das Thema der moralischen Persönlichkeit drängender denn je auf die Tagesordnung setzt.

Gregor Kritisidis: *Linkssozialistische Opposition in der Ära Adenauer. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Offizin-Verlag, Hannover 2008, 582 S., € 34,80.

Richard Heigl: *Oppositionspolitik. Wolfgang Abendroth und die Entstehung der Neuen Linken (1950-1968)*. Argument Verlag, Hamburg 2008, 372 S., € 24,90.

Uli Schöler: *Die DDR und Wolfgang Abendroth – Wolfgang Abendroth und die DDR. Kritik einer Kampagne*. Offizin-Verlag, Hannover 2008, 128 S., € 12,80.

Michael Buckmiller/Joachim Perels/Uli Schöler (Hg.), *Wolfgang Abendroth. Gesammelte Schriften Bd. 2: 1949-1955*, Offizin-Verlag, Hannover 2008, 610 S., € 36,80.

Jens Becker/Harald Jentsch: *Otto Brenner: Biographie. Reden. Briefe*. Verlag Steidl, Göttingen 2007, 395, 444, 128 S., € 48,00.

Mario Keßler: *Ossip K. Flechtheim. Politischer Wissenschaftler und Zukunftsdenkler (1909-1998)*. Böhlau-Verlag, Köln/Weimar/Wien 2007, 294 S., € 39,90.

Christoph Jünke: *Sozialistisches Strandgut. Leo Kofler – Leben und Werk (1907-1995)*. VSA-Verlag, Hamburg 2007, 701 S., € 39,80.

Michael Benz: *Der unbequeme Streiter Fritz Lamm. Jude. Linkssozialist. Emigrant 1911-1977. Eine politische Biographie*. Klartext Verlag, Essen 2007, 552 S., € 29,90.

Oliver Schmidt: *»Meine Heimat ist – die deutsche Arbeiterbewegung«*. Biografische Studien zu Richard Löwenthal im Übergang vom Exil zur frühen Bundesrepublik, Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. 2007, 390 S., € 56,50.